

Helmut Kuntz

# **DROGEN & SUCHT**

Ein Handbuch über alles,  
was Sie wissen müssen



**BELTZ**

individuelle, familiäre sowie soziale Dramen produzieren.

Unsere Zeit ist eine schnelllebige – übrigens auch ein suchtartiges Symptom. Mit ihrer Schnelllebigkeit ändert sich auch die Drogen- und Suchtarbeit. Es ist nicht möglich, sich als »erfahrener, alter Hase« bequem zurückzulehnen und in der Arbeit unbeseelte Routine walten zu lassen. Klienten ändern sich, Drogen und Suchtmittel ändern sich, theoretische Konzepte werden weiterentwickelt, praktische Arbeitsmethoden und Therapieansätze wachsen und reifen mit der Veränderung der eigenen Persönlichkeit, welche sich im Fluss der Zeit gleichfalls

entwickelt. Persönlich arbeite ich heutzutage in vielen Belangen deutlich anders, als zu Beginn meiner Tätigkeit im Drogen- und Suchtbereich. Trotz eines bewährten Fundus an sucht-, psycho- und körpertherapeutischen sowie familiendynamischen Methoden probiere ich zum Nutzen meiner Klienten immer wieder Neues aus, sei es, weil ich durch anregende Lektüre, eigene Fort- und Weiterbildung oder durch Supervision Inspiration erfahren habe, oder weil neue Methoden sich aus der eigenen Intuition heraus kristallisieren. Seit einigen Jahren setze ich sowohl in der Einzel- wie in der Gruppenarbeit

verstärkt die verändernden Kräfte von Imaginationen ein. Die durch eine wachsende Zahl von Klienten bestätigten Erfolge bekräftigen den Nutzen der Methode auch in der Suchtarbeit.

Hintergründe sowie erste Fallbeispiele finden sich in meinem Buch: »Sucht – eine Herausforderung im therapeutischen Alltag« (Klett-Cotta, 2007). Eine Fülle an Methodenschätzen, darunter eine hoch wirksame Imaginationsübung zur »Entgiftung« von so schwierigen Gefühlen wie »Scham« und »Schuld«, mit denen sich so viele Menschen plagen, bekommen Suchtkranke sowie Jedermann und Jedefrau an die

Hand in »Imaginationen – Heilsame Bilder als Methode und therapeutische Kunst« (Klett-Cotta 2009).

Veränderungen, neue Moden und Trends gebiert in schöner Regelmäßigkeit auch die Drogen- und Sucht(un)kultur selbst:

Eine absolute Modeerscheinung ist das derzeit unter Jugendlichen grassierende Shisha rauchen, also das Rauchen von aromatisiertem Tabak in der Wasserpfeife. Eine der aktuell am häufigsten gestellten Fragen von Jungen und Mädchen lautet folglich: »Was ist schädlicher, Shisha rauchen oder Zigaretten?«. Deren Wunsch ist aber weniger zu hören, dass beides Risiken birgt, sondern ihren

fälschlichen Glauben daran gestärkt zu bekommen, dass Wasserpfeife rauchen unschädlich sei, um damit ein Argument für das eigene Handeln an die Hand zu bekommen. Als Drogenberater muss ich bei der Erklärung dieser Frage daher Sorgfalt walten lassen und überprüfen, was von meinen Antworten bei den Jugendlichen tatsächlich ankommt. Es gilt zu vermeiden, dass sie nur das heraushören, was sie hören möchten, um ungebremst ihrem Shisha-Ritual nachgehen zu können. Ein neues Kapitel im »Handlungsteil« für (Nicht-)Konsumenten wird diesem Trendverhalten gerecht.

Eine besorgniserregende